

"Weniger ist mehr ".

**Zum Umbau der Hauptorgel der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt
in Landsberg am Lech durch die Orgelwerkstätte Siegfried Schmid, Immenstadt**

von Josef Miltschitzky

Wenn eine Großorgel an einer kirchenmusikalisch renommierten Stelle knapp zwanzig Jahre nach ihrer Fertigstellung strukturell überprüft, mit beträchtlichem Aufwand umgebaut und noch dazu von vormals V/82 auf IV/60 verkleinert wird, ist der Erwartungs- und Erfolgsdruck einer kritischen Öffentlichkeit auf Initiator, Projektteam und ausführendem Orgelbauer besonders hoch. Auf Initiative des Landsberger Kirchenmusikers Johannes Skudlik nahm die junge Orgelbauwerkstätte Siegfried Schmid (Immenstadt/Allgäu) 2000/2001 einen umfassenden Umbau an der zuletzt von Gerhard Schmid (Kaufbeuren) 1983 neu konzipierten Orgel der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Landsberg a. Lech vor. Kritik ist naturgemäß von zwei Seiten zu erwarten: zum einen, wenn ein als langlebig gepriesenes und entsprechend aufwendig gearbeitetes Kultinstrument wie die Schleifladenorgel auf den ersten Blick den rasch wandelnden Modetrends wie bei Küchen, Autos etc. unterworfen wird und zum anderen seitens der Vertreter einer Fortschrittseuphorie, die nur in einem radikalen Neubau den Weg zu einer international konkurrenzfähigen Orgel sehen. Der insofern als mutig zu bezeichnende Umbau beseitigte zunächst dispositionelle und klangliche Schwachstellen unter Einbezug von einem Großteil des vorhandenen Pfeifenmaterials und baulicher Vorgaben in der technischen Anlage, wovon u. a. die Mahagoniwindladen und zahlreiche Flexrohre noch Zeugnis ablegen. Dagegen wurde die gesamte Traktur (Wellenbretter, Winkelbalken, Abstrakten) und der mit modernstem Bedienungskomfort versehenen Spieltisch neu verfertigt und das künstlerisch wesentliche Druckpunktmoment auf einem noch nie dagewesenen hohen Standard optimiert.

Zum Verständnis der getroffenen Maßnahmen am gegenwärtigen Instrument müssen aus der reichen Orgelgeschichte der Kirche zumindest diejenigen Instrumente herangezogen werden, die für die Genese der umgestalteten Orgel mit prägend waren. In dieser wechselvollen Geschichte sind zum Teil noch wesentlich kürzere Intervalle zwischen Neubauten und umfassenden "Renovierungen" zu beobachten.

Nach einer Stiftung erhielt der Orgelbauer David Jacob Weidtner (Augsburg) 1686 den Auftrag, für die Pfarrkirche als barockes Pendant zum 1678-80 errichteten Hochaltar eine neue Hauptorgel zu erstellen. Mit der Bezahlung der letzten Rate der Baukosten von 1200 fl. dürfte die Orgel dann 1689 fertiggestellt worden sein. Den heute noch vorhandenen hochwertigen Figurenschmuck fertigte der Landsberger Bildhauer Lorenz Loydl (Luidl).

Nach einer ersten, noch vom Erbauer vorgenommenen Reparatur 1701 musste sein Werkstattnachfolger Johann Pez (Augsburg) das Werk völlig zerlegen und neu aufbauen. Der in Landsberg mit einem Neubau für die Jesuitenkirche beschäftigte Augustin Simnacher (Angelberg) führte 1731 die nächste Reparatur durch, an die sich weitere 1767 durch seinen Schwiegersohn Alexander Holzhey und 1782 durch Franz Thoma (Aitrang) anschlossen.

Als die Orgel Weidtners offenbar nicht mehr spielbar war, entschloss sich die Stadtpfarrei, Jakob Kölbl (Wessobrunn) 1792 mit einem Neubau zu beauftragen. Auch dieses Instrument konnte keine längere Funktionssicherheit aufweisen, da es bereits 1800 durch den Landsberger Orgelbauer Peter Paul Hörmüller einer umfassenden Reparatur unterzogen werden musste. Als der Stadtpfarrorganist in einem verzweifelten Brief den desolaten Zustand der Orgel schildert, wird Hörmüller um eingehende Reparatur- und Verbesserungsvorschläge angegangen. Neben den notwendigen Reparaturen erweitert er das im Gehäuse von Weidtner stehende 15-registrige Werk Kölbls um 3 neue Pedalregister und zwei auf der Empore aufgestellte Positivkästen mit jeweils 6 Registern.

Hörmüller hatte 1849 zusätzlich auf der nördlichen Chorempore eine neue Chororgel mit 8 Registern aufgestellt, die ein Vorgängerinstrument von Alexander Holzhey (1762) ersetzte.

1894 erfolgte im Barockgehäuse durch Georg Friedrich Steinmeyer (Oettingen) ein Neubau (op. 516) mit pneumatischen Kegelladen (II/32).

Eine Erweiterung durch die Gebrüder Sandtner (Steinheim) 1956-59 vergrößerte das Werk auf IV/64, indem die damals leeren Seitengehäuse wieder einbezogen und die Chororgel elektrisch angeschlossen wurde.

Gerhard Schmid (Kaufbeuren) stellte bei seinem Neubau 1979-1983 zunächst die ursprüngliche Aufstellungssituation wieder her, die durch eine zwischenzeitlich (zeitlich nicht fixierbar) eingezogene, zweite Orgelepore verändert worden war.

Nach dem viel diskutierten Abbruch dieser Empore erhielt das Hauptgehäuse einen proportionierten Unterbau zurück und konnte wieder in der ursprünglichen Höhe aufgestellt werden. Die flankierenden Emporenpositive tragen mit ihren wandseitig ansteigenden Harfenfeldern zur harmonischen Raumproportion bei. Die Chororgel blieb elektrisch am Hauptspieltisch angeschlossen.

Die jüngste umfassende Neukonzeption sah einen elegant niedrig gehaltenen mechanischen Spieltisch in geräucherter Eiche aus der Werkstatt von Siegfried Schmid vor, der den schwergängigen Vorgängerspieltisch mit seinem unhandlichen Schwenktableau ersetzte. Die Registerzüge sind in geschweiften Terrassen in Anlehnung an Cavallé-Coll angeordnet und mit einer elektronischen 1000-fachen Setzeranlage, Sequenzer und Diskettenlaufwerk verbunden (Verkabelung durch die Fa. Eisenschmid/Erling).

Mit einem diskret angebrachten Schiebetableau sind die Register der Chororgel sowie die drei Nebenregister (Schellencymbel mit Krallenglocken, die aus Keramik gefertigte Glockencymbel und das Glockenspiel als Nachbau eines Stummschen Schalenglockenspieles/Laukhuff) anspielbar.

Ein neuer großer Hauptbalg mit neuem Gebläse (Langsamläufer) verdoppelt nahezu das bisherige Windreservoir auf 52 m³ und liefert eine entsprechende Leistungsreserve bei vollgriffigem Spiel.

In den beiden Seitenpositiven wurde eine sinnvolle Dispositionsumstellung vorgenommen. Die Gehäusestatik wurde verstärkt, die Windladen wurden (wie auch in den anderen Teilwerken) überarbeitet und mit kleineren Ventilschlitzern versehen. Ab dem Hauptbalg wurde eine neue Windversorgung angelegt; neue Regulierventile und größere Ladenbälge gewährleisten eine konstante Windversorgung. Die elektro-pneumatische Registerbetätigung von G. Schmid wurde hier beibehalten. Platzmäßig optimiert fand die Setzeranlage mit einem Zungeneinzelabsteller im Positiv Nord ihren gut zugänglichen Platz.

Im Hauptwerk wurden ab dem Hauptbalg wiederum vergrößerte Windkanäle gelegt und die Ladenbälge mit größeren Regulierventilen versehen. Der Einbau von zwei seitlich im Gehäuse aufgestellten Zusatzladen für Principal 16' (C-f) verhindert künftig extremen Windabfall in den Kanzellen der Hauptwerkslade. Der rückwärtige Stock, der bislang drei Zungenregistern notdürftig Platz bot, wurde durch eine Gehäusevertiefung um 10 cm erweitert und stellt nunmehr den notwendigen Aufstellungsraum für die neu angefertigten, weit mensurierten Trompete 16' und 8' zur Verfügung.

Die bis auf die Wellen neu gefertigte Traktur ist durch Rechen geführt und mit einem hängenden Winkelbalken mit Begleitabstraken stets gegen Veränderungen auf Grund klimatischer Schwankungen gesichert. Die Registerbetätigung erfolgt hier durch Magneten.

Im Pedalwerk wurden die bislang hinter dem Hauptgehäuse stehenden Pedalladen für Principalbass 16' und Bombarde 32' nach außen in die von einem gemauerten Rundbogen begrenzte Wandfläche gerückt, um zusätzlichen Raum für das Schwellwerk zu erhalten. Die Pfeifen wurden geschickt mit einer tuchbespannten Rahmenkonstruktion optisch verblendet. Durch Entfernen einiger Register auf der Pedallade wurde ein erforderlicher Stimmgang gewonnen und die Klangentfaltung vorhandener Register entscheidend verbessert. Dazu trägt wiederum die über größere Windkanäle und neue Regulierventile in den Ladenbälgen substanziiell vermehrte Windzufuhr bei. Ein auf separaten Windladen aufgestellter, im langgezogenen Kirchenraum unverzichtbarer, grundierender 32' Untersatz, wurde in den gotischen Gurtbogen an der Dorsalwand der Kirche eingebaut und anschließend mit einer Sichtblende überbaut.

Durch die besagte Verlagerung der Großbasslade nach außen konnte das Schwellwerksgehäuse, das in starkwandiger Ausführung (gegenüber bislang nur 10 mm Sperrholz) erneuert wurde, nach hinten um einen Meter vertieft werden, um eine zusätzliche Schleiflade für Geigenprinzipal 8' sowie drei Schwellwerkszungen zu erhalten. Durch technische Änderungen an der Registersteuerung und der Windanlage konnten das Raumvolumen zusätzlich nach oben hin erweitert und zahlreiche verkröpfte Pfeifenenden vertikal angesetzt werden. Verlängerte Schwellwerksjalousien und zusätzliche Jalousien hinter den geschnitzten Ziergittern verbessern die Schwellwirkung erheblich. Besonders gelungen ist der Nachbau der Voix humaine 8' nach der Cavallé-Coll-Orgel von Sta. Maria del Coro in San Sebastián, deren Messuren vom Orgelbauer persönlich vor Ort vermessen wurden.

Während bislang ein hoher Anteil an vorhandenem Pfeifenmaterial dank der außerordentlichen Intonationskunst von Siegfried Jehmlich weiterverwendet werden konnte, wurde das zumeist aus hochliegenden Aliquoten und einem sogar aliquotisch durchsetzten Zungenchor (u. a. Bombarde 10 2/3') bestehende Bombardwerk gänzlich durch ein neues, wahlweise auf alle 4 Manuale und Pedal koppelbares Chamadenwerk mit drei durchgebauten Hochdruckungen auf elektrischer Schleiflade ersetzt. Glanzstück ist die raumdominierende Flöte harmonique 8'.

Die bis dahin eindeutige französische Prägung der Orgel wurde 2003 noch durch ein in Deutschland sicherlich einmaliges Register angelsächsischer Bauart bereichert. So gelang es, mit Hilfe eines privaten Spenders eine „Tuba mirabilis“ mit eigener Windversorgung (450 mm WS) in die Orgel einzubauen, die diesem Instrument nun wahrlich die Klangkrone aufsetzt. Anhand von systematischen Studien in St. Paul's Cathedral in London und Salisbury Cathedral, wo er Winddrücke, Becher- und Kehlenmessungen abnahm und sich mit der speziellen Bauform vertraut machte, konnte Orgelbauer Siegfried Schmid diesen exakten Nachbau einer alten Tuba von Willis bewerkstelligen.

Durch den höchst gelungenen Umbau, bei dem Siegfried Schmid das Vorgängerinstrument in seiner Eigenart einfühlsam respektierte, sodann konzeptionell und konstruktiv integrierte und durch geschickt dosierte Zubauten um fehlende Klangdimensionen erweiterte, ist ein ausgesprochen vielseitiges Instrument mit sensibler Intonation entstanden, auf dem sich romantisch symphonische Musik, Zeitgenössisches und überraschend gut auch Barockmusik darstellen lässt. Voraussetzung für dieses außerordentlich geglückte Projekt waren ein visionäres Gesamtkonzept und nicht zuletzt hohes persönliches Engagement von Siegfried Schmid (das sich u.a. in Orgelstudienfahrten nach Spanien und England äußerte) und seinem Team. Eigentlich kaum zu glauben, wenn man bedenkt, was hier eine kleine, optimal durchstrukturierte Firma mit nur vier hochmotivierten Orgelbauern zu leisten imstande war: Jeder Mitarbeiter deckt einen Spezialbereich im Team ab, der Firmenchef ist immer vor Ort und wirkt auch maßgeblich an den Intonationsarbeiten mit.

Das hörenswerte Instrument wird nunmehr durch hochkarätige internationale Solisten im Rahmen der „Internationalen Landsberger Orgelkonzerte“ einem stetig wachsenden Publikum präsentiert.

Literaturangaben:

Die Orgel der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Landsberg. Herausgegeben anlässlich der Orgelweihe am Kirchweihfest, 16. Oktober 1983, Landsberg.

Hermann Fischer/Theodor Wohnhaas: Georg Friedrich Steinmeyer (1819-1901) und sein Werk, Frankfurt a. Main, 1978